

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Geenspreker: Herborn Nr. 20

Samstag, den 19. September 1914.

Fernsprecher: Gerborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Verrat straft sich selbst!

der im Jahre 1905 auf zehn Jahre von England und
abgeschlossene Bündnisvertrag bezweckt „1. die Be-
haltung und Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens
in Asien und Indien; 2. die Unabhängigkeit und Un-
verletzlichkeit Chinas; 3. die Aufrechterhaltung und nötigen-
falls Vervollständigung der Besitzrechte der beiden vertrag-
schließenden Staaten in Ostasien und Indien.“ Kraft
dieses Vertrages soll jetzt Japan in Indien einrücken, um
sein dortiges Interesse zu sichern. Aber — Japan kann das
nicht allein tun. Es hat, immer nach den vorliegenden
Bedingungen, Bedingungen gestellt, und zwar scharfe Be-
dingungen: 1. eine „Anleihe“ von 200 Millionen Yen
(20 Millionen Mark), 2. freie Hand in China,
3. die vollständige Zulassung der Japaner in alle englischen
Gebiete im Stillen Ozean! Das heißt: der Vertrag
gilt zwar, aber er gilt auch nicht. Nach dem
Vertrage war Japan ohne weiteres (at once) im Falle
eines unversuchten Angriffs (unprovoked attack or
hostile action, whatever arising) bündnispflichtig,
auch nach englischer Auffassung; nach dem Vertrage
darf Japan kein Sonderrecht beanspruchen,
auch für China. Japan verlangt aber erstens Geld, und zweitens
die vollständige Zulassung von China und Australien. Dafür will
es sich ercobern, vorläufig für England. Wie es den
Vertrag auszuwerten will, ist noch abzuwarten.

Das wäre nicht mehr und nicht minder als der Zusammenbruch der englischen Herrschaft in Indien, sowie der Verlust Australiens und des Einflusses in China. Offenbar ist Japan schon dabei, zur Tat zu schreiten; das Kabel zwischen Nagasaki (Japan) und Schanghai (China) arbeitet nicht mehr; die Japaner haben es angeblich durchschnitten, jedenfalls wird über die japanischen Maßnahmen nichts nach dem asiatischen Festlande gemeldet. Der grinsende Japaner heimt die Oberherrlichkeit in ganz Ost- und Südastien ein, während die weiße Rasse sich gegenseitig zerfleischt. Amerika und Holland, die sich in ihrer „Neutralität“ so sehr gefallen, ist jetzt dringend anzuraten, sich ihrer Philippinen und der Sunda-Inseln zu erinnern. Das gegenwärtige Kolonialsystem ist nicht mehr aufrecht zu erhalten, sobald die Piraterie zum Grundsatz des Völkerrechts erklärt wird.

Dieser Krieg birgt, wie wir sehen, viel mehr in sich, als die kuzsichtigen Herren sich träumen ließen, die ihn so leichtfertig vom Baun brachen. Drei große Reiche zerfallen unter Umständen in Staub. Das wir nicht unter den Zerfallenden sein werden, dafür bürgen die Siege unserer Armee und die unüberwindliche Erhebung des gesamten deutschen Volkes. Der Verrat an der Kultur Europas wird die treffen, die ihrer nicht würdig waren.

Unsere Gegner können uns mit offenen Waffen nicht beikommen. Deshalb versuchen sie es immer wieder auf heimlichen Umwegen mit dem vergifteten Dolch der Lüge. Die Stärke des kampfesfreudigen deutschen Reiches, die ihnen auf blutigem Schlachtfeld täglich aufs neue bewiesen wird, wollen sie durch listige Ausstreunungen im Ausland schwächen, aber auch das kann auf die Dauer nicht helfen.

Die Schlacht an der Marne gewinnt immer mehr an Ausdehnung und nimmt somit den Charakter eines Entscheidungskampfes an. Die knappen Berichte, die der deutsche Generalstab über ihren Verlauf ausgibt, lassen wesentliche Fortschritte der deutschen Waffen erkennen. Namentlich der nachstehende neueste Bericht aus dem Großen Hauptquartier berechtigt zu den besten Hoffnungen. Er lautet:

Großes Hauptquartier, 18. Sept. (Amtlich.) In der Schlacht zwischen Dife und Maas ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Widerstandskraft des Beuners zu erlahmen beginnt.

Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten Flügel ist in sich selbst zusammengebrochen ohne besondere Anstrengung unserer Truppen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam aber sicher Boden. Auf dem rechten Maasufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

(Hollsbüro.)

Die Erschöpfung der französischen Truppen.

Nom., 16. Sept. Der Pariser Korrespondent der „Tribuna“ gibt ein trübes Bild von den französischen Truppen. Die auf dem Marsche befindlichen Leute seien vollerschöpft durch Strapazen und Hitze. Alle sind am Ende ihrer Kräfte, so daß sie glücklich sind, wenn sie sich mit der Hand an einem nebenan fahrenden Karren festhalten können. Regimenter folgen auf Regimenter und überall zeigt sich dasselbe Bild unbeschreiblicher Erschöpfung. Kein Soldatenlied erschallt aus ihren Reihen, keine Militärmusik. Die neben den Truppen reitenden Offiziere sind ebenfalls so erschöpft. Wenn ein Regiment Halt macht, fallen die Leute einfach hin und schlafen. Keiner denkt an Essen. — „Wie lange sind Ihre Leute auf dem Marsche?“ fragte der Korrespondent den Offizier. Die Antwort lautet: „Seit drei Tagen“ und es fügte der Offizier hinzu: „Was hat das alles für einen Wert? Wir werden ja doch wieder geschlagen! Nicht weil wir schlechte Soldaten waren, sondern wegen der verwünschten roten Hosen.“ — „Die meisten nüchtern denkenden Pariser“, so schließt der Korrespondent, „sind jeden Optimismus bar; sie halten den Rückzug des Generals von Kluck nur für eine strategische Finesse.“

Wie man eine belgische Division gefangen nimmt.

Von einem kühnen Handstreich des sächsischen Feldartillerieregiments Nr. 23, bei dem es dem Regiment gelang, nach den Kämpfen um Dinant eine ganze belgische Division gefangen zu nehmen, berichtet der Kriegsberichterstatler des „Samburger Fremdenblattes“:

Als der Kommandeur des Regiments, Major Richter, auf einer etwa 1800 Meter östlich von Bioul liegenden Höhe ankam, meldete ihm der Führer einer sächsischen Husarenpatrouille, daß Bioul voller Feinde sei, die die Patrouille beschossen hätten. Nach einer kurzen Observation stellte der Major die Wichtigkeit der Meldung fest und ließ die dritte Batterie unter dem Oberleutnant Köhler in Stellung gehen und das Dorf unter Feuer nehmen. Nach wenigen Schüssen schon zeigte sich in dem Dorfe große Unruhe. Diesen Augenblick benutzte Leutnant Garke und ritt mit wenigen Reitern ins Dorf hinein, während eine Kompagnie auf Befehl des Majors heranrückte, um gegen Bioul vorzugehen. Der Major folgte nach und sah zu seinem großen Erstaunen, daß die in dem Dorfe befindlichen belgischen Truppen sich ohne Kampf den wenigen Reitern ergaben. Nach den eigenen Worten des Majors kamen zunächst Hunderte, dann Tausende von belgischen Soldaten, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, mit hochgehobenen Händen und baten um Gnade. „Wir ergeben uns“, riefen sie, „daß deutsche Artilleriefeuer können wir nicht aushalten“. Die Zahl der Gefangenen wurde immer

Aut.
 Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

(Nachdruck verboten.)

Es war um die Weihnachtszeit und ich während der Ferien in Berlin, als sich die Nachricht verbreitete und überall die größte Sensation hervorrief, Graf Hubert Tannhausen habe sich in Berlin, wo er sich damals aufhielt, verlobt und zwar solle seine Braut eine Vollblut-Italienerin gefallen sein. Bald wußte man auch den Namen. Sie war eine Marquise Giovanna von Capri und wohnte in einem der schönsten Häuser der Stadt, ein aus dem 17. Jahrhundert stammendes, jedoch ganz arm und sollte von einem reichen Mann gekauft werden.

Die Wünsche erwiesen sich als wahr. Ein Heer von
für den Monate hindurch Besitz von Schloß Tannhausen,
im Anfang der neuen Herrin würdig hergerichteten
der Mai kam, führte der junge Graf seine junge Ge-
auf die Burg seiner Väter.

...der Ankunft mit großer Spannung entgegen-
und war, als man sie nun endlich von Angesicht zu An-
sehen bekommen, überrascht gewesen von ihrer prach-
tlichen Erscheinung, zu der eigentlich der blonde Taubenhau mit
seinen Augen und dem schlichten Weien nicht recht passen

größen Lannhanten soll groß, üppig, von schwellenden
gewesen sein, ein klassisch gedachtes Gesicht, große
Augen wie Feueräder und tothschwarzes, seidenweiches
Haut haben. Sie kleidete sich stets in die kostbarsten
Schmucke, schmückte sich mit Perlen, Diamanten und anderen
Edelsteinen, mit denen sie unglaublich sorglos umging,
so daß einer der kostbarsten Pferde und erfüllte das alte Schloß Tann-
hanten mit einer formenden Gesellschaft.

... doch nicht lange geduldig zusehen. Es widersprach
seiner eigenen Neigungen und drohte auch trotz seiner
Finanzen zu erschüttern, besonders da die
zum Spiel hatte und hohe Summen im Hazard-

... machte ihr Vorstellungen, kam aber damit übel
... ihn geheiratet, um ihr Leben zu genießen, nicht um

sich von ihm in seinem kalten Lande einschließen zu lassen, soll sie ihm geantwortet haben und es noch ärger als vorher getrieben haben."

„Man sagte ihr nach, daß sie besonders mit dem Grafen Werdenberg ara kokettiert habe.“

Beiden Zuhörern entfuhr hier unwillkürlich ein „*Gal!*“ Sie winkten aber einander Schweigen zu und hielten Frau von Stürmer durch Blicke um die Fortsetzung der Erzählung.

„Die Geburt eines Sohnes änderte an den Umständen in Tannhausen gar nichts, machte sie vielmehr noch unerquicklicher“, fuhr Frau von Stürmer fort. „Die Gräfin benahm sich auch als Mutter nicht unähnlich einer wilden Kage. Heute erbrückte sie das Kind mit ihren Liebsosungen, litt nicht, daß eine Wärterin es berührte, gönnte es dem Gatten nicht und gab in ihrer unvernünftigen Härlichkeit die tollsten Dinge mit ihm an, morgen mochte sie es nicht sehen und schrie, man solle ihr mit der Tannhausenschen Brut nicht zu nahe kommen.“

Graf Hubert, der seinen Sohn zärtlich liebt, soll versucht haben, ihn gegen die Brutalitäten der eigenen Mutter zu schützen, daraus haben sich neue Verwirrnisse ergeben, es ist sogar zwischen den Eheleuten zu Tändeleien gekommen und bei einem solchen Auftritt soll der Knabe einmal ernstlich verletzt worden sein."

„Über das ist ja himmelschreiend!“ rief die Baronin, in der
seht die Mutter erwachte. „Tannhäuser hätte der unglückseligen
Ehe durch Scheidung ein Ende machen sollen.“

„Das kommt von den Beiraten mit Ausländerinnen, ich habe nie viel davon gehalten, sie schlugen selten gut aus“, bemerkte der General und tat wie zur Bekräftigung seines Ausspruchs einen tiefen Zug aus dem neben ihm stehenden Weinglas.

„Sie mögen schon recht haben, Erzellenz, und es würde wahrscheinlich für alle Teile besser gewesen sein, wenn Lammhausen sich dazu bequemt hätte. Er tat es aber nicht und es kam zu einem großen öffentlichen Skandal“.

„Nach einem besonders stürmischen Auftritt hat die Stallenerin die Initiative ergriffen, hat erklärt, sie lasse sich nicht länger wie eine Sklavin behandeln und ist dann auf und davon gegangen.“

„Nach Italien?“ fragte die Baronin.

„Hätte sie das doch nur getan!“ seufzte Frau von Stürmer.
„Nein, sie floh zu dem Grafen Werdenberg.“

Der General sprang auf.

„Aber das ist ja ein furchtbarer Skandal! Und Werdenberg hat sie aufgenommen?“

„Was sollte er machen?“ erwiderte Frau von Stürmer achselzuckend, „er konnte der Frau, die sich vertrauensvoll in seinen Schutz begab, doch nicht gut die Türe weisen. Viel Zeit zum Ueberlegen blieb auch nicht, denn Tannhausen folgte ihr und was sich nun zwischen den bisherigen Freunden abspielte, brauche ich Ihnen wohl nicht zu schildern. Es kam zum Duell unter den schärfsten Bedingungen. Werdenberg soll im Gefühl seiner Schuld in die Luft geschossen, Tannhausen aber gerade auf die Brust des verrätherischen Fremdes gezielt haben. Er hat ihm eine sehr schwere Wunde beigebracht und man hat lange an seinem Aufkommen gezweifelt. Sein riesentarker Körper hat allerdings den Sieg über den Tod davongetragen, aber die Verletzung der Lunge ist nicht wieder geheilt und Werdenberg dadurch sich und elend für sein ganzes Leben geblieben.“

„Hat er die Gräfin Tannhausen geheiratet? Ist Angelinas deren Tochter?“ fragte die Baronin eifrig, um sich sogleich zu verbessern: „Ach nein, Angelinas Mutter war ja eine Deutsche, die Schwester des Majors von Breitbach! Was wurde nun aus der Italienerin?“

„Sie blieb im Schlosse des Grafen Werdenberg und widmete sich in den ersten Tagen mit leidenschaftlicher Hingebung der Pflege des Verwundeten. Sie hatte jedoch wenig Anlagen zur Samariterin. Der todtkranke Mann wurde ihr bald gleichgiltig, wenn nicht widerwärtig, sie wandte ihr leicht entzündliches Herz dem jungen Arzt zu, der täglich ins Schloß kam, und er hat den Lockungen des schönen, verführerischen Weibes nicht zu widerstehen vermocht.“

„Aber das ist ja eine ganz ähnliche Geschichte wie die von George Sand und Paul de Musset!“ rief die Frau Baronin dazwischen.

„Ganz ähnlich!“ stimmte Frau von Stürmer den Kopf neigend zu. „Die Italienerin scheint gewohnt gewesen zu sein

größer. Schließlich war es dem Major gelungen, eine ganze belgische Division durch die tollkühne Ueberrafung gefangen zu nehmen. Das Endergebnis waren 8100 Gefangene, 50 nagelneue Kruppgeschütze, ein Wagenpark von 500 bis 600 Wagen, 100 Automobile und 2000 bis 3000 Pferde. Die Ueberrafung der belgischen Division hat außerordentlich reiche Früchte getragen, und die Teilnehmer an dem kühnen Unternehmen verdienen für alle Zeiten in der Geschichte des sächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 23 berechtigt zu werden. Besonders ausgezeichnet haben sich bei der Wegnahme der Geschütze und der Gefangennahme der Division die Unteroffiziere Schwarz und Bötsche, der Unteroffizier d. Res. Gekt, der Fähnrich Störke, die Gefr. Völs und Kluge und Mannschaften, deren Namen mir leider nicht bekannt geworden sind.

Das „neutrale“ Belgien.

Einen sehr wichtigen Beweis dafür, seit wie langer Zeit von allen unteren Stämmen der jetzt entbrannte Krieg vorbereitet ist, bilden die Schilderungen eines Österreichers, Theodor Eduard Bander aus Bialla, der seit 18 Jahren in einem Borort von Antwerpen, Werrem, anlässlich ist und dort eine Geflügelzüchterei betreibt. Professor Dr. E. Gagel berichtet in der Deutschen Tageszeitung über die Schilderungen des Herrn Bander:

Bander hat schon mindestens seit dem 12. (zwölften) Juli, also zehn Tage vor Erlass des österreichischen Ultimatums an Serbien, beobachtet, wie in der ganzen Umgebung von Werrem bis nach Brüssel zu sehr sonderbare Erdarbeiten, Eingraben merkwürdiger Kanäle und Risten und Verlegungen auffallender Kabelleitungen vorgenommen wurden und hat durch vorsichtige Unterhaltungen mit den Arbeitern unter Verhöhnung der unzumutbaren und sinnlosen Anlage dieser elektrischen Leitungen herausbekommen, daß hier ein großartiges System von Flatterminen schon in der ersten Julihälfte verlegt ist, deren jede Mine mit etwa 60 Kilo Dynamit ausgestattet war. Jede dieser Risten nimmt ein Bataillon von euch verfluchten Duitichen mit in die Luft“, erklärte einer der belgischen Arbeiter. Im ganzen sind hier mehrere tausend Zentner Dynamit in Form von Minen eingegraben, worauf alles wieder sorgfältig eingeebnet und mit Rasen zugedeckt ist.

Hinter der Minenzone sind ebenfalls schon im Juli ein fünfzig Meter breiter Drahtverhau aus Stacheldraht und andere Befestigungen ausgeführt worden!

Am 8. August wurden sämtliche — 56 — deutschen Einwohner von Werrem, von denen man glaubte, daß sie irgendwelche Kenntnis von diesen Arbeiten hätten, verhaftet und sollten als „Spione“ erschossen werden; die Exekution ist in der Nacht vom 8. zum 9. August ausgeführt an allen 56, bis auf den Herrn Bander, dem es mit Hilfe eines im Stiefel verborgenen gehaltenen Brommings gelang, drei Stunden vor der Exekution vier seiner Wächter über den Zaun zu schleichen und auszubringen, so daß er nur mit einem tiefen Bajonettstich im linken Unterarm entkam und zu Fuß die holländische Grenze erreichte, mit Hilfe eines ihm am 8. August fünf Stunden vor seiner Verhaftung vom Bürgermeister von Werrem ausgestellten Passierscheines, den der ihn verhaftende belgische Offizier nicht anerkannt hatte! „Alle Spione werden erschossen!“ wurde Herrn Bander bei der Verurteilung auf den Passierschein erwidert.

Wenn also noch jemand Zweifel daran hatte, was es mit der belgischen Neutralität auf sich hatte, der dürfte wohl durch diese Minenlegerei vor Antwerpen in der ersten Julihälfte, mehr als drei Wochen vor der Kriegserklärung, genügend belehrt sein.

Aus dem befreiten Ostpreußen.

Königsberg, 16. September.

Der Landrat des Kreises Insterburg hat, wie die Königsb. Allg. Ztg. meldet, die Dienstgeschäfte wieder übernommen. Die Stadt Insterburg hat im übrigen nur wenig gelitten. Von den Russen abgebrannt ist lediglich eine dortige Fabrik; sonst sind alle Gebäude erhalten. Im Kreise ist der durch das Eindringen der Russen verursachte Schaden kein sehr bedeutender; es sind nur einzelne Gebäude und Gehöfte in Mitleidenschaft gezogen. Die Stadt Wehlau hat ebenfalls nicht stark gelitten; in der Umgebung der Stadt haben aber zahlreiche Brandstiftungen stattgefunden. Das Landratsamt des Kreises Wehlau befindet sich bis auf weiteres noch hier in Königsberg.

Ihre Liebhaber wie die Handschuhe zu wechseln und es gelang ihr, ihn zur Flucht mit ihr zu bewegen.

„Fort mit Schaden!“ fiel hier der General ein. „Deutschland konnte sich glücklich preisen, dieses Weib samt ihrem Gatten sei zu werden.“

„Wenn sie nur nicht ihren und des Grafen kleinen Sohn mitgenommen hätte!“ entgegnete Frau von Stürmer. „Tannhausen, der sich dessen von ihr nicht versehen haben mochte und auch schwer von seinem Kummer belastet war, hat den Knaben wohl nicht streng genug bewacht oder sie hat geschickte Helfershelfer im Schloss gehabt, genug, es ist ihr geglückt, das Kind zu entführen.“

„O, das arme, besagene Kind, in solche Hände zu kommen!“ seufzte die Baronin. „Aus Mutterliebe hat sie das schwerlich getan.“

„Ach, das Herz des Menschen und namentlich des Weibes ist ein gar widerprüchvolles Ding“, bemerkte der General lachend, und Frau von Stürmer fügte hinzu: „Dah und Rachsucht gegen Tannhausen und leidenschaftliche Liebe zu dem Kinde mögen wohl zu gleichen Teilen bei der Entführung mitgewirkt haben. Sie hat dem armen Burschen einen schlechten Dienst erwiesen und ihn um eine glänzende Zukunft betrogen, denn er war der rechtmäßige Majoratserbe.“

„Lebt er denn noch?“ fragte die Generalin schnell und sehr eifrig.

„Schwerlich. Alle Nachforschungen, die Graf Tannhausen nach ihm angestellt hat, sind vergeblich gewesen, man hat nie wieder etwas von ihnen gehört.“

„Aber es ist auch keine Bestätigung seines Todes gekommen?“ fragte der General und wurde recht nachdenklich, als Frau von Stürmer dies verneinte.

Sie berichtete dann weiter: „Graf Tannhausen hat nur erfahren, daß seine erste Frau arm und im Elend gestorben ist, und hat sich dann darauf zum zweitenmal verheiratet. Diesmal hatte er sich besser vorgelesen. Seine Gemahlin war eine Freilin von Bodenhausen, ein liebenswürdiges, sanftes Geschöpf mit blondem Haar und blauen Augen, leider nur sehr zart. Sie hat ihren Gatten während ihrer Ehe nur einmal betruht, durch ihren Tod, der ein paar Jahre nach der Geburt des Sohnes erfolgte.“

Eine deutsche Proklamation in Polen.

Erzellenz Generalleutnant v. Morgen, bis zum Ausbruch des Krieges Kommandeur der 81. Infanteriebrigade in Lübeck, hat an einen Lübecker Herrn einen Brief gefandt, dessen Veröffentlichung vom Lübecker Garnisonkommando genehmigt worden ist. Es heißt darin u. a.:

„Sie leben aus meiner Proklamation, daß wir in gutem Fortschreiten sind. Die Schlacht am 27., 28. und 29. August war heiß. Ich kämpfte mit meiner Division gegen dreifache Überlegenheit, schlug am 29. das 15. russische Korps und griff am Abend desselben Tages noch das 13. russische Korps erfolgreich an. Beide kommandierenden Generale fielen in unsere Hände. Am 29. verfolgte ich bis zur totalen Erschöpfung meiner Leute. Die Russen bekamen das Kennen. Aber das nützte ihnen nichts. Sie wurden eingekesselt und total vernichtet. Ich kann mich aus der Kriegsgeschichte nicht erinnern, daß im freien Felde jemals eine Armee derart aufgerieben wurde. Bis gestern, 3. September, waren 92 000 Gefangene gemacht, etwa 300 Geschütze gewonnen. Meine Verluste waren aber auch schwer. Das Armeeoberkommando hat unsere Leistungen besonders anerkannt. Am 28. kostete mich der Sturz auf Gröbnitz die meisten Opfer. Meine Leute schlugen sich wie die Löwen. Ich bin stolz und glücklich und ganz in meinem Element.“

Zur aufrichtig ergebenster

G. v. Morgen.“

Die in diesem Schreiben erwähnte Proklamation lautet:

Proklamation.

Einwohner des Gouvernements Tomza und Warschau! Die russische Karem-Armee ist vernichtet. Über 100 000 Mann mit den kommandierenden Generalen des 13. und 15. Armeekorps sind gefangen, 300 Geschütze genommen worden.

Die russische Wilna-Armee unter General Rennenkampf ist im Rückzuge in östlicher Richtung. Die österreichischen Armeen sind im siegreichen Vorrücken von Galizien her. Die Franzosen und Engländer sind in Frankreich vernichtend geschlagen worden. Belgien ist unter deutsche Verwaltung getreten. Ich komme mit meinem Korps als Vorhut weiterer deutscher Armeen und als Freund zu euch. Erhebt euch und vertreibt mit mir die russischen Barbaren, die euch knechteten, aus eurem schönen Lande, das seine politische und religiöse Freiheit wiedererhalten soll. Das ist der Wille meines mächtigen und gnädigen Kaisers. Meine Truppen sind angewiesen, euch als Freunde zu behandeln. Wir bezahlen, was ihr uns liefert. Von euch und eurer bekannten ritterlichen Gesinnung erwarte ich, daß ihr uns als Verbündete gastfreundlich aufnehmt.

Generalleutnant v. Morgen.

Gegeben im Königreich Polen im September 1914.

Rußland auf dem Heim Englands.

Wien, 17. Sept. Nach der „Reichspost“ herrscht in Petersburg nach Mitteilungen von Reisenden, die aus Petersburg über Moskau in Konstantinopel eingetroffen sind, keineswegs besondere Kriegsbegeisterung. Die Stimmung der Petersburger Russen wurde noch gedrückter, als die Vernichtung der Russen in Ostpreußen und die Siege der Armeen Dank und Aufsehnung dort trotz aller Zensur Schwierigkeiten doch bekannt wurden. Vom Schlachtfeld wurden ungeheuer viel Schwerverwundete in das Innere Rußlands gebracht, so daß z. B. in Moskau bereits alle Spitäler und sonstigen Unterkunftsplätze überfüllt sind, und man sich keinen Rat weiß, wohin man die noch immer eintreffenden Verwundeten jenseits leiten soll. Nach einer Petersburger Meldung der Korrespondenz Rundschau hat dort die Begeisterung für England wesentliche Abschwächung erfahren. In russischen rechtsstehenden Kreisen wurde die Entente mit England niemals gebilligt, da man stets darauf verwies, daß die russischen Interessen mit denen Englands unmöglich harmonieren könnten. Greh trachte nur danach, Rußland und Frankreich in einen Krieg mit Deutschland zu verwickeln, um dann den Profit einzuharsten. In russischen nationalen Zirkeln erhebt man nun gegen England den Vorwurf, es schone seine Flotte zu sehr und schädige mit seinen operettenhaften Expeditionsarmeen unter dem Kommando prahlerischer Renommisten das Ansehen der Ententemächte moralisch und tatsächlich. Das Heranziehen Japans wird in Petersburg als zweischneidig erachtet, weil hierdurch die japanische

Ueberhebung, die der russischen ostasiatischen Politik schon früher Unannehmlichkeiten bereitet hat, genährt und Japans Begehrlichkeit auf Gebiete, in denen Rußland sich unbedingt den vorherrschenden Einfluß sichern müsse, geweckt würden.

Bulgarien bleibt neutral.

Wien, 16. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Balkanische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Die Ernennung des Generals Jitschew zum Kriegsminister wird in hiesigen politischen Kreisen als ein weiteres Anzeichen dafür aufgefaßt, daß Bulgarien entschlossen ist, seine neutrale Haltung weiter zu bewahren, jedenfalls aber nur eine Politik zu betreiben, die den nationalen Interessen entsprechend und nicht identisch ist mit dem derzeitigen Gange der russischen Politik.

Verstoß gegen die Neutralität Dänemarks.

Kristiania, 17. Sept. Das größte Aufsehen erregende folgende Meldung des Pariser Korrespondenten der hiesigen Zeitung „Aftenposten“: Das „Echo de Paris“ gibt zusammen mit anderen Blättern offen der Ansicht Ausdruck, daß der Große Belt unbedingt für die englische Flotte geöffnet werden müsse, selbst wenn Dänemark dabei seine Neutralität aufgeben müßte.

Schwarze und Engländer.

Ein Mittämpfer schreibt nach Hause: Die schwarzen französischen Soldaten sind die äbsten Leute, welche die Welt je gesehen hat. Sie stehen alle Verwundeten nieder, und dabei schreien sie noch Menschen, welche diese Gesellschaft schon wollen. Wir hoffen hier alle, daß man zu Hause die Schwarzen ordentlich arbeiten läßt und sie nicht gut verpflegt. Man sollte sie mit den Engländern, deren Waffenbrüder sie ja sind, zusammenpersen, damit sie auch in der Gefangenschaft immer recht nahe beieinander bleiben und die Weißen sich an die gewöhnliche der Schwarzen gewöhnen. Wenn man das durchführt, meldet sich in England sicher kein mehr zum Eintritt in das Heer. Es muß nur in England bekannt werden, daß Engländer und Schwarze nebeneinander sitzen. Das genügt.

Die Stimmung unter den Moslems.

Köln, 16. Sept. Die „Köln. Volkszeitung“ veröffentlicht einen Bericht aus Jerusalem vom 14. August, wonach der Kommandant der einheimischen Notabeln versammelte, ihnen auseinandersetzte, daß durch die Kriegswirren auch der Bestand des osmanischen Reiches gefährdet sei, welches als ein wenig auf eine befreundete christliche Macht ansehe. Man solle sich über alle Vorurteile hinwegsetzen und die wohlgesinnten Christen mit Respekt behandeln. Auf dem Tempelplatz wird jeden Abend von den zu Hunderten versammelten Moslems das allgemeine Gebet für die Erhaltung Deutschlands und Österreichs in der würdevollsten und erhabendsten Weise wiederholt. Die Begeisterung für Deutschland bei den Moslems ist allgemein.

Berschiedene Meldungen.

Halle a. d. S., 17. Sept. Einer Postkarte zufolge, die ein in Belgien kämpfender deutscher Soldat an eine bekannte Familie gerichtet hatte, hat die belgische Regierung der einheimischen Zivilbevölkerung einen Brief von ihr erschossenen deutschen Soldaten einen Brief von 50 Franken ausgelegt. Diese Nachricht wird durch einen Feldpostbrief bestätigt und ergänzt, in dem ein aus Leutenberg stammender Reserveoffizier berichtet, daß man in den Taschen eines aufgerissenen und erschossenen Franktireurs eine Mitteilung der französischen Regierung fand, wonach diese dem Mann ein Franktireur monatlich 50 Franken zahlen würde.

Berlin, 17. Sept. (Nichtamtlich.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam vom heutigen Datum: Aus hiesigen amtlichen Mitteilungen geht hervor, daß die verbündeten englischen und französischen Armeen vom 13. bis 16. September nicht vorgerückt sind. Nach den Ereignissen des gestrigen Tages wird nichts mehr geteilt.

Berlin, 17. Sept. (Nichtamtlich.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Kopenhagen vom heutigen Datum: Ein offizieller französischer Optimismus über die militärische Situation: Die Deutschen werden den Kampf fortsetzen bis zum letzten Mann. In den Truppen müssen den Deutschen auf ein Gebiet folgen, das sie selbst verwüstet haben, um den Deutschen die Vorrücken zu erschweren, und die Deutschen ganz Zerstörung namentlich an Eisenbahnen, Telegraphen und dergleichen. Dazu kommt, daß unsere Truppen erschöpft sind von einem 20tägigen Marsch und großen Verlusten. Wir dürfen uns daher nicht allzu große Hoffnungen machen von den Kämpfen, die uns bevorstehen.

Berlin, 17. Sept. Einem gefangenen englischen Stabsoffizier wurde, wie wir aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfahren, kürzlich eines der gefangenen Soldaten gefundenen Dum-Dum-Geschosse gezeigt. Er bestritt nicht, daß derartige Geschosse gebraucht würden, und meinte, es seien ja nur Explosivgeschosse verboten. Man müsse doch mit den Russen schießen, die die Regierung liefere.

Malmö, 17. Sept. „Südwenska Dagblad“ erzählt aus Paris: Drei deutsche Tauben flogen gestern Mittag über Paris. Sie wurden von Schützen lebend wehren beschossen, ohne jedoch Bombenwürfe zu erleiden. Mehrere Personen wurden durch von Angeln, die gefährlich verlegt, einige sind von diesen Angeln geflügelten galten, getötet worden. Eine dieser Angeln fiel gestern in den Hof des schwedischen Gesandtschaftsgebäudes.

Halle a. d. S., 18. Sept. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ ist der russische General W. A. G. von

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Frankreich.

* Heftige Erregung herrscht in einem großen Teile der Pariser Presse über den Plan der Regierung, Territorialtruppen für Marokko zu verwenden. Nach den bisher geltenden Bestimmungen dürfen die Territorialtruppen (etwa unserer Landwehr entsprechend) nur im Lande selbst, und zwar in ihren Heimatbezirken verwendet werden. Die sozialistische Gruppe der Deputiertenkammer hat bereits bei der Regierung Einspruch erhoben und die Parteiblätter sprechen sich in der schärfsten Weise gegen den Plan aus, der Ersatz für die aus Marokko abberufenen Linientruppen schaffen soll.

* Der dem Ministerkabinett angehörige Minister ohne Portefeuille und Führer der Sozialisten, Jules Guesde, soll amtsüßig sein. Er soll sein Verbleiben im Amte davon abhängig machen, daß notleidenden Bewohnern der Pariser Vororte, namentlich der östlichen und nördlichen, staatliche Hilfe zuteil werde. Die Notlage soll eine bedenkliche Höhe erreicht haben. Guesde will dafür nicht länger mehr die Verantwortung mit tragen, ohne daß etwas geschieht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Sept. Das Ehrenpräsidium der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen haben der Reichskanzler und der Minister Dr. Delbrück übernommen.

Berlin, 18. Sept. Der neuernannte Pöfener Erzbischof Sikowski empfiehlt, die Kirchenvermögen in Kriegs-anleihe anzulegen.

WTB. Berlin, 17. Septbr. (Amtlich.) Der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband hat an den Reichskanzler das folgende Telegramm gerichtet: Ew. Excellenz gestatten wir uns davon Kenntnis zu geben, daß in der gestrigen Ausschussung des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes unter einmütiger beifolgender Zustimmung der Wunsch der deutschen Exportindustrie zum Ausdruck gebracht worden ist, den uns aufgezwungenen Krieg durchzuführen und durchzuhalten bis zur endgültigen Niederrichtung der Segner, da nur durch eine solche Durchführung des Krieges die Gewähr geschaffen werden kann für einen kommenden dauernden Frieden, und damit für eine nach einem solchen Kriege sicher zu erwartende völlige Wiederaufrichtung und Ausdehnung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens. Wir bitten Ew. Excellenz überzeugt zu sein, daß in dieser Auffassung der Lage die gesamte deutsche Industrie, auch die durch den Krieg am meisten in Mitleidenchaft gezogene deutsche Exportindustrie völlig einig ist. Der Reichskanzler antwortete: Der hohe nationale Wille, den mir die Rundgebung des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes bestätigt, ist die Gesinnung, welche das Schicksal von allen Seiten unseres Volkes fordert. Jetzt ist kein Raum mehr für den Streit der Parteien. Alle Unterschiede des Besitzes und der Bildung müssen im Volke ebenso schweigen wie sie draußen vor dem Donner der Schlächten verstummen. Die Leistungen unserer Armee berechtigen uns zu stolzen Vertrauen, dem Selbstüberhebung fern bleiben muß. Nur so kann das deutsche Volk den ungeheuren Aufgaben gerecht werden, vor die es gestellt ist, und in unerhöhtlicher Einigkeit stärker und größer aus diesem Kampfe hervor gehen.

Münster, 16. Sept. Der Regierungspräsident von Münster, Graf v. Meerfeld, ist auf Allerhöchste Anordnung als Chef der Zivilverwaltung in die eroberten russisch-polnischen Gebietsteile berufen worden.

Berlin, 17. Sept. (Nichtamtlich.) Wie verlautet, ist das bereits seit mehreren Monaten vorliegende, wegen des Ausbruchs des Krieges aber einstweilen zurückgestellte Abschiedsgesuch des Oberpräsidenten v. Wenzel in Hannover genehmigt worden. Ebenso soll dem Abschiedsgesuch des Oberpräsidenten v. Bülow in Schleswig entsprochen werden. Als Nachfolger von Bülow wird der frühere Minister des Innern v. Nolke genannt, der bereits seit einigen Wochen die Stellvertretung des wegen Krankheit beurlaubten Oberpräsidenten führt. Oberpräsident in Hannover soll dem Vernehmen nach Oberpräsident v. Windheim-Königsberg werden, an dessen Stelle der in weiteren Kreisen bekannte Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für Ostpreußen, v. Batocki, treten soll.

Berlin, 16. Sept. Wie der „D. A.“ hört, werden die preussischen Minister des Innern von Voebell, der Finanzminister Dr. Lenge und der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer sich demnächst in die Provinz Ostpreußen begeben, um sich durch eigenen Augenschein von dem Grad der durch die Russen angerichteten Verwüstungen zu überzeugen.

WTB. Berlin, 17. Sept. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde Zustimmung erteilt der Vorlage betr. Befreiung von Hypothekenspfandbriefen von der Reichsstempelabgabe und der Vorlage betr. Aenderung der Zuckersteuer-Ausführungsbestimmungen.

Mailand, 17. Sept. Dem „Secolo“ zufolge wird aus Rom mitgeteilt, der rumänische Gesandte, Fürst Chifa, hat Journalisten gegenüber erklärt, es sei der Gesandtschaft keine Nachricht von einer Krisis im rumänischen Kabinett zugegangen. Er erklärte weiter, daß die rumänischen Abgeordneten, die nach Rom gekommen seien, keine politische Mission hätten. Ueber eine italienisch-rumänische Entente könne er nichts sagen, sie sei aber nicht ausgeschlossen.

New-York, 17. Sept. Die Kabelverbindung zwischen Japan und China ist unterbrochen, da das Kabel zwischen Nagasaki und Schanghai durchschnitten wurde.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 18. September.

* (Kein Winterfahrplan 1914/15.) Ein Winterfahrplan war für den 1. Oktober bereits in seinen Grundzügen festgesetzt, als der Krieg ausbrach. Die meisten neuen Züge, die nur für den Sommer vorgesehen waren, sollten beibehalten und andere Verbesserungen eingeführt werden. Unter den fehlenden Umständen ist natürlich keine Rede mehr von der Einführung eines neuen Winterfahrplans am 1. Oktober. Dagegen werden überall Verbesserungen von Fall zu Fall eingeführt, soweit es die Umstände erlauben und sich ein Bedürfnis dafür zeigt.

In den Kieler Hafen sind beim Beginn des Krieges eine große Anzahl Fahrzeuge eingelaufen. Eigentümer und Besatzung haben die Kajüten abgeschlossen, das Schiff verlassen, um schleunigst ihre Wehrpflicht zu erfüllen. Der Kommandant von Kiel hat eine Kommission gebildet, die die Eigentümer der Schiffe feststellt, die Ladung zum Teil verkaufen läßt und den Erlös hinterlegt. Manche Schiffer werden noch einmal für kurze Zeit beurlaubt, um ihr Fahrzeug zu segeln. Soweit es nur einigermaßen möglich war, wurden alle eingekleidet, die von der friedlichen Arbeit zur Kriegstätigkeit der Marine kamen. Die verfügbare dienstfähige Mannschaft ist weit zahlreicher als berechnet war, die Abgänge an Reservisten und Seeverwehrenten sind erheblich geringer, als man annahm. Mangel an Mannschaft wird also der Marineverwaltung nicht Sorge bereiten. In Ausdrücken höchsten Lobes rühmten mir Admirale die Dienstfreudigkeit der Einberufenen, so daß der Dienst auch solcher Leute tadellos klappt, die seit einer ganzen Anzahl von Jahren keinen Fuß mehr auf ein Schiffsdeck gesetzt hatten. Nur darüber wird von der Mannschaft Unzufriedenheit geäußert, daß sich keine Gelegenheit bieten will, den russischen Kriegsschiffen in der Ostsee ein Schicksal zu bereiten, ähnlich dem Los der Jarensflotte in der Straße von Tschushima. Nur wenige der jetzt eingezogenen Seeleute haben bisher aus der Ferne ein russisches Kriegsschiff erblickt, das dann aber beim Erscheinen deutscher Streitkräfte sich schleunigst davon machte, hinter den sicheren Schutz der verderbendrohenden Minengürtel. Riesengroß, unmöglich im einzelnen zu schildern war die Arbeit, die auf der jetzt besonders behüteten Kaiserlichen Werft geleistet werden mußte, um die Flotte in der kürzesten Zeit in all ihren Teilen kampffertig zu machen. Riesiges hat von der Arbeiterschaft geleistet werden müssen, wie mir der Oberwerksdirektor auseinandersetzt, und willig, opferbereit haben die Arbeiter getan, was notwendig war, und nun sprach der Admiral zu mir Worte der wärmsten Anerkennung für die braven Arbeiter, die für des Reiches Wehrhaftigkeit ihre ganze Kraft einsetzten. Aus den Arbeitsordnungen der Marine sind in diesen Tagen die Bestimmungen herausgestrichen worden, die sich auf sozialdemokratische Betätigung beziehen, und die so oft im Reichstag der Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen zwischen sozialdemokratischen Abgeordneten und der Verwaltung waren. Ueber vieles von dem, was ich auf der Werft sah und hörte, wo mir mit gewohnter Bereitwilligkeit und Offenherzigkeit Einblick gewährt und Auskunft gegeben wurde, kann ich heute noch nicht berichten. Aber den Eindruck darf ich aussprechen, daß man mit aller Kraft bemüht ist, nichts zu versäumen, was dem Reich Erfolg bringen kann. Die Flotte ist auf dem Posten! An die schwarzen Gefellen von Lüthows wilder, bewegener Jagd dachte ich, als, lautlos durch die Flut gleitend, ein düsteres Torpedoboot nach dem anderen einfuhr. Schwarze Gefellen sind auch die sehnigen jungen Burtschen, die auf dem Deck standen. Woher sie kamen, wohin sie morgen gehen, muß verschwiegen bleiben. Glimpflich wird es dem Feinde nicht gehen, der sich ihnen stellt.

Diese Ausführungen des Abgeordneten Roske mit dem unterhüllt ausgesprochenen Stolz auf unsere Flotte lassen ersehen, daß die Sozialdemokratie nunmehr den inneren Wert und die eiserne Notwendigkeit des vielgeschmähten „Rüstungswahnsinns“ erkannt hat, und so darf man wohl auch hoffen, daß sie in Zukunft dem Kaiser geben wird, was des Kaisers ist, um das auch ihr so teure Vaterland vor räuberischen Ueberfällen und vor Vernichtung und Zerstückelung zu bewahren. Das auf dem Felde der Ehre vergossene Heldenblut Dr. Franks soll ihr und uns für alle Zeiten das Unterpfand gegenseitiger nationaler Treue sein.

Die Wirkung der Zeppeline.

Ein glänzendes Zeugnis über die Wirkung der Zeppeline berichtet der Antwerpener Korrespondent des „Daily Chronicle“:

Nach nie habe ich etwas Grauenhafteres gesehen, als die Stätten, wo die Zeppelinbomben gefallen sind. Es ist unmöglich, zu sagen, welchen Schaden sie angerichtet haben, wieviel Menschen ihnen zum Opfer gefallen sind. Alle Regierungen Europas und Amerikas sollten gegen die Verwendung der Zeppeline Einspruch erheben. Ich habe die zehn Orte, an denen die Bomben eingeschlagen haben, alle besucht, und habe dann mehrere der hervorragendsten Persönlichkeiten Belgiens gebeten, mitzukommen und sich von der grauenhaften Wirkung der Bomben zu überzeugen. Es schlossen sich mir an: der päpstliche Nuntius, der russische Botschafter, der Privatsekretär des Königs von Belgien, der Staatssekretär des Auswärtigen und zwei belgische Minister. Sie waren entsetzt von dem, was sie sahen. Der russische Botschafter war so überwältigt von Grauen, daß er erklärte, nicht mehr zu den anderen Stellen mitgehen zu können. Die Bevölkerung von Antwerpen ist gelähmt vor Entsetzen, und die Tragödie des Zeppelins bewegt sie mehr als das Schicksal der Schlacht von Mecheln.

Das ist ein sehr erfreuliches Zeugnis von der Gegenseite. Vor Tisch las man's anders.

Kriegs-Chronik 1914.

15. September. Der auf dem französischen Kriegsschauplatz bei Paris entbrannte Kampf dehnt sich vom rechten Flügel der Unsrn bis zum linken bei Verdun aus. — Nach abgeschlossener Verfolgung der geschlagenen Russen ordnet sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Armee des Generalobersten v. Hindenburg wieder. — Meldungen von mehreren für die Deutschen siegreichen Gefechten mit Engländern in unfern Kolonien.

16. September. Die Engländer geben zu, daß ihr Hilfsheer in Frankreich in den letzten Kämpfen 15 000 Tote und Verwundete gehabt hat. — Meldungen von einem Aufstand in Indien, den japanische Hilfskräfte für die Engländer bekämpfen sollen. — Verschneidung des Kabels zwischen Japan und China.

18. September. Die Engländer geben zu, daß ihr Hilfsheer in Frankreich in den letzten Kämpfen 15 000 Tote und Verwundete gehabt hat. — Meldungen von einem Aufstand in Indien, den japanische Hilfskräfte für die Engländer bekämpfen sollen. — Verschneidung des Kabels zwischen Japan und China.

den Befehl gab, die von seinen Truppen besetzten Ortschaften in Ostpreußen zu verbrennen und die männlichen Einwohner zu erschließen, hier gefesselt einmarschiert worden. Er kommt vor ein Kriegsgericht. Verschiedene Blätter machen keinen Hehl aus ihren Wünschen, daß möglichst prompte Justiz geübt wird. WT. Wien, 17. Sept. (Nichtamtlich.) Nach Blättermeldungen hat die schwere Niederlage der Russen in Ostpreußen auf die russische öffentliche Meinung einen erschütternden Einfluß ausgeübt. Ähnlich wird angenommen, daß 2 Korps vernichtet worden sind. In der russischen Presse zeigt sich das Bestreben, die öffentliche Meinung zu beruhigen. Es heißt in diesem Sinne, daß die Niederlage weder die Stimmung der Armee, noch das Selbstbedürfnis der russischen Armee, noch das auch das Ergebnis der schweren Kämpfe bei der russischen Operationen nicht den erhofften Erfolg erzielt haben, sondern an dem hartnäckigen Widerstande der österreichisch-ungarischen Armee gescheitert sind. Der russische Generalstab hat zwar versucht, die Nachricht von den schweren Niederlagen der russischen Armee und der Gefangennahme von tausenden von russischen Soldaten zu verheimlichen, hat sich die Meldung hiervon trotzdem verbreitet, und hat die Mißstimmung noch gesteigert. Die Zahl der eingetroffenen Verwundeten ist überaus groß, die Verletzten vorfinden ist.

Stockholm, 16. Sept. In hiesigen Handelskreisen verläuft, daß das nördliche Rußland, insbesondere Petersburg, schlecht mit Kohlen versehen ist, da die Einfuhr aus England, das bisher den Kohlenbedarf Petersburgs deckte, aufgehört ist. Die Kohlenpreise haben daher eine rasch steigende Bewegung angenommen.

Berlin, 18. Sept. Aus Holland erfahren verschiedene, daß am Dienstag die englischen Garde Grenadierregimente 1400 Mann stark, nach dem Kriegsschauplatz entsandt seien. Der Prinz von Wales wurde zu dem London zurückgebliebenen ersten Bataillon versetzt.

Malmö, 17. Sept. Dem „Sjdsfvenska Dagblad“ zufolge meldet der Kapitän des Dampfers „Konstul“, daß die Lichter an der englischen Küste seit 7. September gelöscht seien. Nacharbeiten an der Küsten Küste seien unmöglich, da keine Lichter brennen dürfen.

Wien, 17. Sept. (Nichtamtlich.) Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Kairo gemeldet: Die Stellungnahme der Araber gegen die Engländer nimmt schärfere Formen an. Alle aus arabischen Ländern nach Ägypten gelangenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Araber England gegenüber als den größten Feind des Islam betrachten. Die tägliche Besetzung des Scherifs von Mekka versammeln Tausende von Beduinen in der Gegend von Schaddah und Jomho, um etwaige Landungsversuche der Engländer zu verhindern und die Heiligen des Islam zu schützen. Ferner finden in der Gegend von Elarich und Alkaba große Ansammlungen von Beduinen statt, um ein etwaiges englisches Einmarsch zu bekämpfen.

Wien, 17. Sept. (Nichtamtlich.) Die Südslawische Korrespondenz meldet über den Einbruchversuch der Serben bei Belisko Selo auf dem serbischen Grenzposten am 12. d. M. die Beschießung gegen die offene Stadt. Unsere Beobachtungstruppen zogen sich beim Beginn des Einbruchs zurück, nachdem festgestellt worden war, daß die Serben den Übergang über die Donau durchzuführen wollten. Nach einem kurzen markierten Widerstande ließen die Serben den Übergang vollziehen. Nachdem die Stärke von 7—8000 Mann den Übergang hatten, rückte ein Teil derselben gegen Panclova, wo das Gros der Marja in der Richtung auf Paloma angriff. Hier wurden die Serben von unseren Truppen gegen einen heftigen Artilleriegefecht mit dem Bajonett angegriffen und über den Haufen geworfen. Sie erlitten ungeheure Verluste. Unsere Truppen machten Scharen von Gefangenen und fast das ganze Artilleriematerial. Der Rest der Serben ging über die Donau zurück. Der Rückzug kostete ihnen das Leben. Ein Monitor beschloß die Fliehenden und die serbischen Artilleriestellungen gegenüber Panclova. Die in Panclova eingedrungenen Serben konnten nicht ihren Rückzug bewerkstelligen. Die Mehrzahl der Serben starb.

WT. Wien, 17. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ aus Bukarest: Eine unter dem Vorsitz des früheren rumänischen Marschalloman abgehaltene Sitzung der konservativen Abgeordneten beschloß: Da keine neue Tatsache vorliegt, die eine Aenderung in der Haltung Rumäniens mit sich bringt, so wie sie im Kronrat vom 27. Juli festgelegt wurde, verharret die konservative Partei ohne Schwanken in ihrer Haltung. Angesichts dieses Beschlusses, und weil alle anderen Mächte die Interessen des Landes und die Partei ihren Mitgliedern, bei Beurteilung der rumänischen Verhältnisse vollkommene Unparteilichkeit zu bewahren.

WT. Wien, 17. Sept. (Meldung des Wiener Tel. Corr.) In Nisch ist die Cholera aufgetreten. Es sind bisher 45 jährigen Männer zum Militärdienst

Wien, 17. Sept. (Meldung des Wiener Tel. Corr.) Seit der Abreise des Fürsten herrschen hier die Zwistigkeiten, die in zahlreichen Verhaftungen und Verurteilungen zum Ausdruck kommen. Insbesondere werden die scharfen Gegenstände zwischen den Feinden und den Freunden von Kaiser gegenwärtig. In Nisch von Pajchas. Angesichts dieser Verhältnisse, hat der Kaiser eine Versammlung von Delegierten der provisorischen Regierung eine Kommission zur Verwaltung des Landes bilden soll.

Die Vorbereitung der Flotte zum Kampf. Sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete veröffentlicht in sozialdemokratischen Blättern dem folgendes entnommen sei:

*Die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger werden ersucht, deren Adressen baldigst auf dem Rathause abzugeben, da seitens der Stadt Liebesgaben an dieselben abgeschickt werden sollen.

*Aus einem uns zugegangenen Feldpostbrief eines Herborners sei folgendes mitgeteilt:

„Es war eine Lust, diesen Siegeszug unserer Truppen hier von Saarburg bis über Baccarat hinaus mitzuerleben. Ein Aufhalten kannten die Bayern und Badener, die hier vorgingen, gar nicht: es ging immer feste drauf, anfangs oft zu tollkühn, sogar. Die Rothosen müssen bisweilen garnicht gewußt haben wie ihnen geschah. Wenn man über die Schlachtfelder kommt, sieht man es: Häufig kaum fertige Schützengräben und schon viele Verwundete und Tote. In Baccarat selbst, das durch einen Fluß, die Meurthe, in zwei Teile geschieden ist, gab es vielfach erbitterte Straßenkämpfe. Hier kam es, wie uns glaubhaft erzählt wurde, zu dem merkwürdigen Vorkommnis, daß sich in einer Nacht im gleichen Orte Deutsche und Franzosen einquartiert hatten. Diese Teile hatten geglaubt, die Anderen hätten sich ganz zurückgezogen und Baccarat sei vollkommen frei. Die Musiker der Deutschen, die sogar in Häusern auf der Franzosenseite übernachtet hatten, waren daher am nächsten Morgen nicht wenig erschaut, als sie plötzlich Rothosen vor sich sahen. Ueber die Brücke und die eigene Truppe benachrichtigen war eins. Diese, gerade zum Abrücken bereit, haute schnell in einem Garten vor der Brücke ein Maschinengewehr auf und als die Franzosen ohne Sicherung in dichten Scharen über diese angestürmt kamen, begann daselbe seine Schmetterarbeit und mähte! Ueber 200 Franzosen, die teilweise, der Menge wegen, garnicht hatten umfallen können, sollen nachher auf der Brücke gelegen haben. — Der Kirchturm hat ein riesiges Loch, durch und durch. Hier oben hatten die Franzosen, wie sie es oft zu tun pflegen, ein Maschinengewehr aufgestellt, um die Gegend besser bestreichen zu können. Ein Artillerieschuß von uns — gleich der erste — traf die Turmspitze und brachte es zum ewigen Schweigen. Jetzt ist es hier ruhiger geworden. Wir waren gestern bis Raon l' Etape. Vielfach hat Landwehr die anderen Truppen, die mal der Ruhe bedürften, abgelöst, um die sich noch in den hier vorhandenen großen Wäldern und Schluchten aufhaltenden Franzosen zu vertreiben. Was unsere Landwehrleute hierbei denken, zeigt klar folgende Mahnung, die ich gestern im Bahnhofshotel in Raon l' Etape auf der Seite eines Heftes, in dem sonst nur Couplets von zarter Hand eingetragen waren, aufgeschrieben fand. Dieselbe lautet:

Mahnung!

Die Gedächtnisse, mein Kindchen, sind recht schön,
Man sollte sie nur bei Nacht beschön.
Es steht nichts drin von Eisen und Stahl,
Auch nichts von anno dasumal. —
Bei uns sind die Gedächtnisse voller Kraft,
Voll Taten, mit denen man Siege schafft.
Sie zeigen den deutschen Heldengeist,
Der seine Starken lobt und preist.
Sie pflanzen dem Jüngling in's Blut die Tat,
Der Sinn ist stark, gerecht und grab.
Denn wird's Euch Franzosen auch nie gelingen,
Den deutschen Adler zu bezwingen.
Laßt ihn in Zukunft ruhig fliegen!
Sucht nicht das Glas wieder zu kriegen.
Deutsch ist das Land und will es bleiben,
Verzichtet gern auf Franzmanns Treiben.
Verbrennt euch in Zukunft nicht wieder die Finger,
Denn unser Horn wird niemals geringer.
Wie's früher war, wird's immer sein:
„Seht steht und treu die Wacht am Rhein!“
S o h l, Unteroffizier der Landwehr.

Dillenburg, 17. Sept. In der Stadtverordneten-sitzung erfolgte die Vorlage des Betriebsberichts der Rdt. Licht- und Wasserwerke für 1913. Nach demselben hat sich der Reingewinn der drei Werke gegen das Vorjahr um rund 5500 Mark gesteigert, er beträgt insgesamt 23367 Mk. In gleich günstiger Weise haben sich die Selbstkosten der Produktionsseinheiten verringert. Die Kommission beantragt für das Elektrizitätswerk daher größere Kapitalabtragungen und Herabsetzung der Zählermiete. Nach dem zu genehmigenden Vertrag der Stadtgemeinde Dillenburg und dem Sanitätsamt des 18. Armeekorps überläßt die Stadt das städtische Krankenhaus vollständig kostenlos zur mittlerweile erfolgten Einrichtung eines Militär Lazarets. Die zu den Gehältern eingerufenen Arbeiter der städtischen Nebenbetriebe werden städtischerseits bei der Nassauischen Kriegsversicherung eingekauft. Für die Kriegsnotleidenden in Dillenburg wird vorerst ein Betrag von 100 Mark bewilligt. Als Vorsteher des Schatzungsamtes wird Feldgerichtschoffe Hr. bestatigt, als Schatz Städtischer J. Brambach, Magistratschoffe S. Neuhoß und Feldgerichtschoffe W. A. Conrad.

Driedorf, 10. Sept. Durch die Kirchenvorsteher sind am 23. August für die Verwundeten gesammelt worden in Gutsruhain 81 Mk. und ca. 60 Wäschestücke, in Heisterberg 20 Mk., in Hohenroth 127 Mk., in Mademühlen 134 Mk., in Waldbach 156,35 Mk. Zunächst ist der größte Teil hiervon nach Dillenburg und Wiesbaden gesandt worden.

(S. f. D.)
Weilburg, 17. Sept. Gestern ging beim Magistrat die telegraphische Mitteilung vom stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. ein, daß die für unseren Korpsbezirk in Aussicht genommene Militärvorbildungsanstalt in unserer Hainkaserne errichtet wird. Die Vorbereitungen sollen so beschleunigt werden, daß die Eröffnung spätestens am 10. Oktober ds. Jhr. stattfinden kann.

— Veterinärarzt Emmerich wurde der Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Diez. Am 22. August starb den Heldentod fürs Vaterland der Offiziersstellvertreter im Linien-Infanterie-Regiment Nr. 87 Hans Schäfer, Sohn des Herrn Kommerzienrats Schäfer von hier. — Leutnant Paul Klapproth im 9. rhein. Inf.-Regt. Nr. 160 ist an den Wunden, die er im Felde erhielt, gestorben.

Frankfurt. Oberst Wilhelmi, Kommandeur des 2. Nass. Feldartillerie-Regiments Nr. 63, „Frankfurt“, ist gefallen.

fc. Frankfurt, 16. Sept. (Das Magervieh der Stadt Frankfurt a. M. auf der Fettweide zu Hals im Kreise Westerburg.) Am 17. August d. Js. wurden auf Wunsch des Gewerbe- und Verkehrsamts Frankfurt a. M. die 20 städtischen Kinder von der Fettweide zu Hals an den Frankfurter Schlacht- und Viehhof gesandt. Es geschah

dies, um dem Viehmangel infolge der Mobilmachung abzuhelfen. Die 20 Tiere, von denen 10 dreijährige Rinder und 10 Schnittkühe waren, hatten, nachdem sie rund drei Monate auf der Weide gewesen, eine Gewichtszunahme von 114—256 Pfund zu verzeichnen. Sie befanden sich beim Abtrieb in schlachtreifem Zustande. Keines der Tiere ließ in der Qualität zu wünschen über. Ueber die Hälfte hatte bereits den höchsten Mastgrad erreicht und war für den Ladenverkauf nach dem Geschmack der Metzger schon zu fett. Das erzielte Resultat, nach dreimonatlicher Weide schlachtreif, kann ohne Uebertreibung, wie selbst eine Kapazität auf dem Gebiete der Weidewirtschaft, Domänenpächter Schneider, Hof Kleeberg, zugekehrt, in Konkurrenz mit den besten Marschweiden Hofsteins gestellt werden. Bei einer 5—6-monatlichen Weideperiode wäre es möglich gewesen, Lebendgewichtszunahmen pro Tier von 300—400 Pfund zu erreichen. Das gute Resultat ist zurückzuführen auf die richtige Auswahl der Weidetiere, sodann auf die richtige Düngung und im besonderen auf die reichliche Stickstoffdüngung, die der Weide gegeben wurde. Es ist zu hoffen, daß sich in Zukunft infolge der Erfolge die Kreise, die seither diesem Unternehmen der Stadt Frankfurt feindlich gegenüberstanden, sich eines besseren werden belehren lassen. Bei dem Vorsitzenden des „Deutschen Viehhändlerbundes“, Daniel-Dierdorf, ist das bereits erfolgt.

Grönberg, 17. Sept. Der Kaiser hat dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen, Generalleutnant und Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 81, das Eisene Kreuz verliehen. Seinem verwundeten Sohn, dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, hat der Großherzog von Hessen die hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

fc. Wiesbaden, 16. Sept. (Gefährliche Beute-stücke.) Während der letzten Truppentransporte sind von Soldaten Munition und Waffen aus dem Felde ihren Angehörigen mitgebracht worden. Dem Artilleriedepot Kassel sind bereits zwei französische scharfe Artilleriegeschosse mit Zündern übergeben worden. Es wird darauf hingewiesen, daß mit der Aufbewahrung solcher Geschosse eine erhebliche Gefahr für Leben und Gesundheit verbunden und im übrigen der Besitz von Sprengstoffen- und Körpern ohne polizeiliche Erlaubnis mit Strafe bedroht ist. Also weg mit solchen Tropfhäen!

Braubach. Ein Opfer des Krieges ist Herr Sanitätsrat Dr. med. Romberg von hier geworden. Als Stabsarzt dem Landwehrinfanterieregiment Nr. 99 zugeteilt, erlitt der Verstorbene durch einen Sturz vom Pferde einen Schädelbruch, durch dessen Folgen der Tod bald eintrat. Der Dahingegangene war als Arzt und Mensch gleicherweise beliebt, sein Tod ist ein herber Verlust für die Einwohnerschaft.

Weglar, 17. Sept. Das Landwehrbataillon II Weglar verläßt uns heute. (W. Anz.)

fc. Gießen, 16. Sept. Rechtsanwält Kaufmann von hier, der freiwillig mit dem Landwehr-Regiment Nr. 116 ins Feld gezogen, ist bei den Kämpfen am 8. September auf französischem Boden gefallen. Kaufmann, der im 40. Lebensjahre stand, war ein bekannter und angesehener Anwalt, sowie Führer der national-liberalen Partei im Wahlkreis Gießen, Gründer der hiesigen Jugendwehr, Vorsitzender des Turnvereins und des Vereins der 116er.

— 17. Sept. Gestern Abend spät mußten noch etwa 2000 Mann durchreisende Truppen hier in Bürgerquartieren untergebracht werden.

Marburg, 16. Sept. Der bekannte Marburger Professor, Landtagsabgeordneter Bredt, der als Mitglied des Kaiserlichen Automobilklubs am Feldzug teilnimmt und der bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, wurde durch einen Gewehrschuß am Kinn verletzt. Er befindet sich im Lazarett zu Gumbinnen. Ferner wurde der Professor der Rechte Franz Leonhard, der in Frankreich gekämpft hat, als Verwundeter in die hiesige Klinik eingeliefert. — Die Universitätsverwaltung teilt mit, daß sämtliche Fakultäten ihre Lehrtätigkeiten im nächsten Wintersemester aufnehmen und den veröffentlichten Vorlesungsplan nach Möglichkeit einhalten werden.

Friedberg, 17. Sept. Hier fand eine Besprechung von Staats- und Gemeindebeamten statt, die einmütig beschlossen, dahin zu wirken, daß alle Staats- und Gemeindebeamten der Dauer des Krieges zugunsten der Kriegsfürsorge auf ein Fünftel des Gehaltes verzichten.

Schwehm, 17. Sept. Ein englischer Offizier ist auf einem der letzten Gefangenentransporte in der Schwehm Gegend aus dem Zuge gesprungen. Die Polizei fahndet eifrigst nach dem Flüchtling.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Unruhig, doch meist wolfig. Niederschläge, etwas kälter, zeitweise starkwindig.

Quittung.

Es gingen bei uns zur Weiterbeförderung ein:
Für Ostpreußen: Von N. N. 10 Mk., N. N. 5 Mk., Frau L. B. 10 Mk.

Zur Annahme und Weiterbeförderung weiterer Gaben sind wir gerne bereit.

Geschäftsstelle des Herborner Tageblatt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Diesigen Angehörigen von einberufenen Krieger, welchen die staatliche Unterstützung bewilligt worden ist, werden hiermit aufgefordert, sich an den durch die Zeitungen bekannt gemachten Terminen auch zur Empfangnahme der Unterstützungen einzufinden, da an anderen Tagen von jetzt ab keine Unterstützungen mehr ausbezahlt werden können. Die nächste Auszahlung der Unterstützung findet am **Mittwoch, den 23. d. Mts., von vorm. 9 Uhr ab** auf der Stadtkasse statt.

Herborn, den 16. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Diesigen Angehörigen von neuerdings einberufenen Krieger, welche Anspruch auf die staatliche Unterstützung erheben, werden hiermit aufgefordert, sofort Antrag auf Unterstützung zu stellen. Die Anträge werden im Sitzungszimmer des Rathauses während der Dienststunden entgegen genommen.

Herborn, den 17. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von der Feldpost Pakete von mehr als 250 Gramm Gewicht an die Angehörigen des Feldheeres zurzeit nicht befördert werden dürfen und daher von den örtlichen Postanstalten nicht angenommen werden.

Wer beabsichtigt, Angehörigen des Feldheeres Pakete zu senden, hat das Paket, das möglichst nicht über 5 Kilogramm schwer sein soll, an den für den Feldtruppenteil zuständigen Ersatztruppenteil zu richten. Die Adresse würde z. B. die folgende sein: 6. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 81 gehörende Person wie folgt zu lauten haben:

An

das Ersatzbataillon
Infanterie-Regiments Nr. 81
in

Frankfurt a. M.

zur Weiterbeförderung an:

18. Armeekorps,
21. Infanterie-Division,
42. Infanterie-Brigade,
Infanterie-Regiment Nr. 81,
II. Bataillon,
6. Kompanie.

Gefreiter der Reserve . . . X . . .

Ausdrücklich wird bemerkt, daß dieses Verfahren nur auf diejenigen Personen des Feldheeres Anwendung finden kann, welche sich bei Truppenteilen befinden, die zum Band des 18. Armeekorps oder 18. Reservekorps gehören oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummern nach Bezeichnung nach als vom 18. Armeekorps hervorgegangen betrachtet werden können. Diese Angaben müssen aus dem vom Absender auf das Genaueste anzugebenden Wort hervorgehen.

Dem Verderben ausgelegte Schwaren sind unter keinen Umständen abzusenden, da längere Zeit verstreichen kann, bis das Paket in den Besitz des Empfängers gelangen kann. Es wird daher ersucht, Pakete nur dann abzusenden, wenn der Empfänger die Uebersendung gewisser Gegenstände selbst gewünscht hat.

Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht bekannt, es kann daher bezüglich derselben hier auf keine Auskunft gegeben werden.

Der Standort der Ersatztruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.

Frankfurt a. M., den 10. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
18. Armeekorps.

Kriegerverein Herborn.

Monatsversammlung

Samstag, den 19. ds. Mts., abends 9^{1/2} Uhr,
bei Kamerad Heinr. Hoffmann.

Tagesordnung:

1. Unterstützungsangelegenheiten. 2. Kriegssantistheine
unsere vorm Feinde stehenden Kameraden.
Der Vorstand.

Feldpostbrief- Zigarren

sind wieder eingetroffen.

H. C. Rupp, Inh. Franz Lehr
Herborn.

1 gut erhaltenes

Fahrrad

billig zu verkaufen.

Christian Seun, Burg.

Neue holländ.

Wollheringe,

Stück 9 Pfg.

bei A. Doeink, Herborn.

Zahnschmerzen

stillt sofort „Dodo“. Fl. 50 Pfg.
Friedrich Michel, Drogerie, Herborn.

Wir suchen zum sofortigen
Eintritt für unseren Aus-
ladedienst geeignete

Arbeiter.

Lohn etwa Mk. 7.— pro Tag
(Altkorarbeit.)

Kaigerer Kütte, A.-G.,
Saiger.

Fuhrwerk

für ca. 14 Tage bei hohem
Verdienst gesucht.

G. Link, Architekt, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn:
Freitag, den 18. Sept.:
Abends 9 Uhr 10 Min. in der
Kirche: Andacht.

Lied: 277.
Um 9 Uhr wird mit einer
Glocke ein Zeichen gegeben.

Sonntag, den 20. September
(15. n. Trinitatis):
Herborn:

1/2 10 Uhr: Hr. Pfr. Conrad.
Lieder: 29, 283.

Christenlehre für die woch-
Jugend der 1., 2., 3. Klasse.

Rollekte für Sonntagsschul-
1 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr in der Kirche:
Hr. Pfr. Weber.

Lied: 200.
Burg:

11 Uhr: Kindergottesdienst.
Lieder: 29, 283.

3 1/2 Uhr: Hr. Pfr. Conrad.
Kirchberg:

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.
Lieder: 29, 283.

Tausen und Trauungen:
Hr. Dehn Prof. Danks.